

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 69 (1951)
Heft: 6

Nachruf: Meyer, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit Zugband sind in vermehrtem Mass Zugrissen ausgesetzt, wodurch ihre Anwendung auf Stützweiten bis ~100 m eingeschränkt wird. Die hier gewählte Lösung stellt im Grunde genommen eine Anwendung des vorgespannten Betons dar, so dass die zulässige Betonspannung von 85 auf 120 bis 130 kg/cm² erhöht werden dürfte. Hervorgehoben wird noch, dass der Entwurf und die Ausführung durch die Unternehmer und die beigezogenen tüchtigen Ingenieurbureaux sehr gewonnen habe.

A. Bühler

NEKROLOGE

† Karl Meyer, Prof. an der ETH und an der Universität Zürich, Dr. phil., von Buchs (Kt. Luzern), geb. am 21. Nov. 1885, ist am 30. Nov. 1950 gestorben.

Nie sind an einer schweizerischen Hochschule Vorlesungen stärker besucht worden, als wenn Karl Meyer an unserer ETH in bedrängter Zeit über die Weltlage sprach. Da waren oft nicht nur alle Plätze des grössten Hörsaals, sondern auch alle Gesimse und Stufen besetzt. Nur ein Gang hinter dem Langpult musste freigehalten werden, denn dieser akademische Lehrer sprach im Hin- und Hergehen — manch einer glaubte, er verkörpere geradezu den Pendelschlag der Zeit. Aber mit einmal stand der tiefschwarze, kraftgeladene Mann still, warf eine Frage auf, fügte dann die Gedanken rascher und türmte förmlich die Worte, ja Sätze, bis die neue Erkenntnis vor einem stand. Wer so «vorlas», den hätte Papier gehindert. Unmittelbar teilte sich der Geist aus der Glutentiefe eines echten Lehrers, unermüdlichen Ergründers und leidenschaftlichen Eidgenossen mit. Welch ein Glück für eine Hochschule, für ein Volk, wenn ihnen in Notzeiten solche Rufer erstehen!

Karl Meyer stammte aus dem Luzernischen. Er wuchs gleichsam am Wege zum Gotthard und am See des Bundes auf. Damit sind auch die Hauptgebiete seiner Forschung ange deutet. Wie einst die Vorfahren in die italienischen Feldzüge gezogen waren, so zog es den Jüngling, der es nur schwer verwarf, dass ihm eine Krankheit die militärische Laufbahn verbot, hinüber ins Ennetburgische. «Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII.» (1911) und «Die Capitanei von Locarno im Mittelalter» (1916) heissen seine ersten scharfsinnigen Studien; dann untersuchte er «Italienische Einflüsse bei der Entstehung der Eidgenossenschaft» (1917/18). Rückte er dabei die innerschweizerische Geschichte in den Zusammenhang der kommunalen Bewegung, die als eine politische Vorform der Renaissance Italien erfasst hatte, so wurde ihm 1924 mit einem Male offenbar, dass das urschweizerische Sagengut von Rütlibund, Tellentat und Burgenbruch gar nichts anderes sei als die Vorgeschichte des Ewigen Bundes von 1291; die Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts, welche die heute im Bundesbrief-Archiv zu Schwyz liegende Urkunde nicht kannten, hatten die Ereignisse im begreiflichen Vorsatz, die Entstehung des bekannten Bundes von Brunnen (1315) zu begründen, zu spät angesetzt. So erschien Karl Meyer «Die Urschweizer Befreiungstradition» (1927) in neuem Lichte. Der historische Kern des Sagenkreises war nun erwiesen. Nach einem Werke über «Die Stadt Luzern von den Anfängen bis zum Eidgenössischen Bund» (1932) fasste er seine Kenntnis über die Werdezeit der eidgenössischen Kernlande im grossangelegten Lebenswerk «Der Ursprung der Eidgenossenschaft» (1941) zusammen. Darin ermittelte er scharfsinnig, dass der im Bundesbrief von 1291 erwähnte noch ältere Bund mit grösster Wahrscheinlichkeit in den Sommer 1273 anzusetzen sei. Daneben entstanden Studien über die mehrsprachige Schweiz, die Aufgabe der Schweiz nach dem Untergang Österreichs, die Rechenschaft «Vom eidgenössischen Freiheitswillen» und der Beitrag zur Festschrift für General Guisan «Weltpolitik und schweizerische Wehrbereitschaft».

Die wissenschaftliche Laufbahn führte Karl Meyer von Luzern, wo er seit 1912 den Gymnasiasten die Welt der Geschichte eröffnete, 1920 an die Universität Zürich. Auf den 1. April 1928 wählte ihn der Bundesrat zudem zum ordentlichen Professor für allgemeine Geschichte an die Eidg. Technische Hochschule. Lehrte er schon an der Universität, dass der Historiker neben der treuesten Kleinarbeit auch die Schaukraft zur Weltgeschichte im Ueberblick pflegen müsse, so trat er nun an der Freifächerabteilung der Hochschule unseres Bundesstaates auf eine Lehrkanzel, wo seine Worte und We-

sungen weit über die Fachkreise, ja über die akademische Gemeinschaft hinausgingen. Sein steter Brückenschlag zwischen Gegenwart und Geschichte fesselte umso mehr, je gewaltiger das braune Gespenst des Nationalsozialismus seine Schatten warf und seine Waffen schmiedete. So hat man seine Vorlesungen mitunter Gegenstücke zu Fichtes «Reden an die deutsche Nation» genannt. «Man übertritt nicht, wenn man feststellt, dass sie Ereignisse darstellten und bis zu den wichtigsten damaligen ausländischen Diplomaten in unserem Lande eifrige Kommentare auslösten». «Es kam vor, dass ganze Vorlesungen stenographisch aufgezeichnet und wie Reden grosser Staatsmänner sogleich von Uebersetzern an europäische oder überseeische Ministerien gelangten», schreibt Eduard Fueter in einer glänzenden Würdigung dieses «Staatsmannes» unserer Historiker, der damals die Lösung vom «hochgemuten Pessimismus» ausgab, d. h. zum trotzig-nüchternen Durchhalten der hohen Sendung der eidgenössischen Freiheit aufrief.

Als die Gefahr immer ungestümer nahte, sprach er unermüdlich vor einzelnen Bundesräten und auf grossen Volks tagungen, vor Offizieren und Soldaten, und wie gross seine zündende, überzeugende Kraft war, mag der Wehrmann ermessen, der hört, dass sich einmal nach einem Meyer-Vortrag bei der Truppe ihrer zwanzig beim Hauptmann meldeten, um auf den Urlaub, den sie schon in der Tasche hatten, zu verzichten. Hand in Hand mit dieser Aufklärung ging der Aufbau des Kernes einer Widerstandsbewegung, die Karl Meyer «Res publica» nannte. Zugleich erkannte er, wie wesentlich es sei, dass die öffentliche Meinung der grössten Demokratie der Erde, der Vereinigten Staaten von Nordamerika, über die Eigenart unserer ältesten Demokratie genau Bescheid wisse, und es bleibt hoherstaunlich, wie er dabei die Bedeutung des Radios als einer der ersten voll erkannte und ausnützte, ruhte er doch nicht, bis statt der zwei Nachrichtendienste ihrer vier durchgegeben wurden.

Diese vielfache Last neben der Doppelprofessur hätte auch einen Mann zu erdrücken vermocht, der mit seiner Kraft besser hätte haushalten können, als der sich schonungslos einsetzende Karl Meyer, der innerlich feingestimmt war, wie sehr auch seine Rede für Ungewohnte barsch daherbrausen mochte. Des alten Römers Wort vom grossen Bürger, der sich zum Heil des Vaterlandes verbrauche, galt todernst für ihn. Aehnlich wie Bundesrat Obrecht, der grosse Vorsorger, seine letzte Kraft an die Haushaltung der Nation wandte, wie Oskar Frey so lange auf Posten stand, bis der Nationalsozialismus im Frühjahr 1945 aus der Nachbarschaft seiner Schaffhauser Heimat verschwand und dann erst des Obersten Herzschlag aussetzte, so hielt Karl Meyer die gespannteste Aufmerksamkeit bis in die letzten Kriegswochen aus. Dann suchte ihn ein Hirnschlag heim. Wohl erholte sich seine Kraft wieder nach und nach, aber die jahrelang überdehnte körperliche und geistige Spannkraft liess sich nicht mehr völlig zurückgewinnen. Noch war es ihm vergönnt, den 65. Geburtstag zu erleben. Neun Tage darauf, am 30. November, wenige Stunden, ehe die Nacht anbrach, in der unser Volk gezählt wurde, ging derjenige Mitbürger heim, auf welchen in der bisher grössten Bedrohung unseres Bundesstaates gezählt werden konnte wie auf nur sehr wenige. Als die Todeskunde durch die Lande ging, sprachen in einem Tale der Ostschweiz junge Leute eben darüber, ob in der heutigen Zeit noch Heldenamt möglich sei, ob es noch Menschen gebe, die einer Hingabe fähig seien wie Fontana oder Winkelried. Da entsann sich jemand der vorhin erwähnten drei Eidgenossen, und die andern stimmten seiner Ueberzeugung bei: Wer sich Tag für Tag bei hellem Bewusstsein über seine Kräfte hinaus in den Dienst einer edlen Sache stellt und so sein Leben Stück



KARL MEYER

HISTORIKER

1885

1950

für Stück mit Bewusstsein gefährdet, ja opfert, verdient ebensosehr unsere innerste Achtung, wie der, welcher in einem einzigen, seinem letzten Augenblick todesmutig aufglüht.

Georg Thürer

† Robert Kunz, Dipl. Bau-Ing., G. E. P., von Zürich, verschied am 30. Sept. 1950 infolge eines schweren Autounfalles in der Nähe von Montevideo (Uruguay), wohin er sich beruflich begeben hatte.

Als einziger Sohn seiner Eltern am 2. Mai 1911 in Zürich geboren, wuchs Robert Kunz in der Limmatstadt auf, wo er nach Absolvierung der Kantonschule in die ETH eintrat und im Jahre 1934 als Bauingenieur diplomierte. Nach einer kurzen Tätigkeit als Praktikant in der Versuchsanstalt für Wasserbau und als Privatassistent bei Prof. Dr. E. Meyer-Peter trat er in den Dienst der Eidg. Waffenfabrik in Thun, wo er als Ingenieur bei der Sektion für Schiessversuche wirkte. Beim Militär bekleidete er den Grad eines Leutnants der Artillerie.

Im Jahre 1937 wanderte er nach Argentinien aus, wo er bis zu seinem Tode bei der GEOFPE (Compania General de Obras Publicas), einer der grössten Bauunternehmungen Argentiniens, wirkte. Bei dieser Gesellschaft hatte er Gelegenheit, eine sehr mannigfaltige Tätigkeit im Hochbau, Strassen- und Brückenbau zu entwickeln, und dank seiner gründlichen Fachkenntnisse sowie seiner organisatorischen Begabung gelangte er bald zu einer leitenden Stellung.

Im Jahre 1942 hatte er sich mit Fräulein Claire Moser aus Biel verheiratet und nach einer glücklichen Ehe bleibt die Gattin mit zwei kleinen Kindern zurück.

Die überraschende Nachricht seines tragischen Todes, der seiner rastlosen Tätigkeit ein jähres Ende bereitete, hat seine zahlreichen Freunde und Kollegen sehr schmerhaft betroffen. Die G. E. P.-Gruppe in Buenos-Aires verliert an ihm eines ihrer treuesten und zuverlässigsten Mitglieder und einen lieben Kameraden. Seiner schwer geprüften Gattin und seiner betagten Mutter in Zürich bringt sie ihr herzliches Beileid entgegen. Die Persönlichkeit von Robert Kunz wird in der Erinnerung seiner Mitarbeiter und Kameraden stets lebendig bleiben.

G. Wunenburger

† Jakob Pfändler. Im Alter von nicht ganz 75 Jahren ist am 21. Dez. 1950 Jakob Pfändler von schwerer Krankheit erlöst worden. Der Heimgegangene hat als Konstrukteur von Kompressoren für Luft und Gase Hervorragendes geleistet und unter Fachleuten internationalen Ruf genossen.

Geboren am 10. April 1876 als Bürger von Mogelsberg (SG) und Basel absolvierte er nach Abschluss der Volkschulen von 1892 bis 1895 eine Zeichnerlehre in der mechanischen Werkstätte N. Bauhofer in Baden, besuchte dann das Technikum des Kantons Zürich in Winterthur, das er 1897 mit dem Diplom verliess, um am 1. September 1897 seine Laufbahn als Konstrukteur von Kompressoren und Dampfmaschinen bei der Maschinenfabrik Burckhardt A.-G., Basel, anzutreten. Von 1899 bis 1902 treffen wir J. Pfändler im Lokomobilbau bei H. Lanz in Mannheim, anschliessend noch ein

Jahr in der A.-G. Brown, Boveri & Cie. in Baden. Am 1. Juli 1903 trat er endgültig in das technische Bureau der Maschinenfabrik Burckhardt A.-G. in Basel ein. Dank seiner grossen technischen Begabung arbeitete er sich bald zum Ober-Ingenieur und Leiter der Abteilung Kompressorenbau hinauf; in dieser Stellung erwarb er sich bleibende Verdienste durch die Neukonstruktion von Kompressoren für sehr hohe Drücke.

Um die Jahrhundertwende baute Burckhardt die ersten Kompressoren für 200 at, vor allem für die Luftverflüssigungs-Anlagen der Gesellschaft

für Lindes Eismaschinen. Die Entwicklung dieser Maschinen bildete die erste Aufgabe des jungen Technikers, der so Gelegenheit hatte, Betriebserfahrungen aus allen Teilen der Welt zu sammeln. Als die chemische Industrie auf der Suche nach neuen Stickstoffquellen daran ging, den Stickstoff der Luft nutzbar zu machen, konstruierte J. Pfändler den ersten Kompressor für 300 at für die Versuchsanlage von Haber & Bosch. In Italien und Frankreich entwickelten Casale und Claude Verfahren für die Ammoniakerstellung, die Drücke von 850 bzw. 1000 at benötigten.

Auch hierfür entwickelte Pfändler, z. T. in Zusammenarbeit mit der Lonza A.-G., Werk Visp, Maschinen, die nicht nur für Laboratoriumsversuche diese gewaltigen Drücke zu erzeugen vermochten, sondern dem Dauerbetrieb der modernen Grosschemie gewachsen waren. Die grössten von ihm konstruierten Maschinen wiesen Stückgewichte von 150 t (ohne Motor) und Antriebsleistungen von 3300 PS auf. So leistete der Heimgegangene auf verantwortungsvollem Posten Pionierarbeit; sie legte die Grundlage zu einer technischen Entwicklung, die noch weit über seinen Tod hinaus Früchte tragen wird.

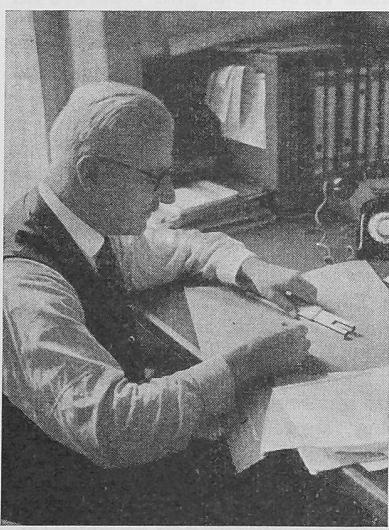
Jakob Pfändler war nicht nur ein hervorragender Konstrukteur, sondern auch ein liebevoller Mensch. Er hat sich durch sein bescheidenes, grundgütiges Wesen und seinen Mutterwitz überall, besonders bei seinen Mitarbeitern, Freunde erworben. Am 13. September 1903 gründete er mit Fräulein Emilie Langjahr einen eigenen Ehestand. Den glücklichen Eltern wurde eine Tochter geschenkt. Bemerkenswert für Pfändlers Wesen war seine Anhänglichkeit an den Turnsport: Noch mit 74 Jahren turnte er aktiv mit. Wem es vergönnt war, mit ihm zusammenzuarbeiten und zusammenzuleben, wird seiner stets in Ehren gedenken. Günter Rauschenbach

† Ernesto Pedotti, Dipl. Forsting. S. I. A., G. E. P., von Bellinzona, geb. am 27. Juli 1899, ETH 1920—1924, Eidg. Forstinspektor in Bern, ist am 1. Februar einem Unglück zum Opfer gefallen.

MITTEILUNGEN

Persönliches. Heute feiert Ing. Prof. Robert Grünhut seinen 90. Geburtstag. Zu diesem seltenen Ereignis, das umso froher begangen wird, als sich der noch rüstige Jubilar der vollen Frische seines scharfen Verstandes erfreut, entbieten wir ihm unsere herzlichen Glückwünsche. Der jungen Generation muss wohl mitgeteilt werden, dass Kollege Grünhut, der seine Studien 1882 in Wien abgeschlossen hatte, seit 1890 in der Schweiz im Eisenbahnbau tätig gewesen ist, zuletzt als Oberingenieur, zunächst des SBB-Kreises III, und sodann der Verlegung der linksufrigen Zürichseebahn auf dem Gebiete der Stadt Zürich (ein Glanzstück seiner Laufbahn). 1928 pensioniert, folgte er einem Ruf als Dozent für Eisenbahn-, Strassen- und Tunnelbau an der ETH und ging, nachdem er diese Stellung fünf Jahre lang ausgefüllt hatte, noch als Berater des persischen Eisenbahn-Ministeriums nach Teheran. Seit Jahren lebt er nun im Ruhestand in Lugano, so dass seine Besuche auf unserer Redaktionsstube leider selten geworden sind. Seine Freunde aber freuen sich noch jedesmal, wenn sich Gelegenheit bietet zu kameradschaftlicher Unterhaltung mit dem geistreichen Kollegen, dessen umfassende Bildung und reiche Lebensorfahrung jedes Gebiet menschlicher Tätigkeit fesselnd zu beleuchten vermag. W. J.

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Letzten Samstag wurde in der Ausstellungshalle des Kunstgewerbemuseums eine grosse, internationale Ausstellung «Der Buchumschlag» eröffnet. Die Ausstellung ist vom Circulation Department des Victoria & Albert Museums in London zusammengestellt und beginnt ihre Europa-Tournee in Zürich. Sie umfasst 400 der besten Buchumschläge (Schutzmäntel) aus 27 Ländern und soll zeigen, dass der Buchumschlag heute nicht nur eine selbständige Gattung der Werbegraphik, sondern auch ein künstlerisch anspruchsvoller Teil der Buchkunst ist. Zur Ergänzung dieser Wander-Ausstellung hat das Kunstgewerbemuseum eine Sondergruppe schweizerischer Buchumschläge aus den letzten Jahren aufgebaut, so dass der wichtige schweizerische Beitrag zu diesem graphischen Gebiet noch deutlicher erkennbar wird. Die illustrierte Wegleitung enthält einen Aufsatz des englischen Typographen Charles Rosner über die Kunst des Buchumschlags, ferner ein Verzeichnis der ausgestellten Umschläge. Die Ausstellung bleibt bis zum



JAKOB PFÄNDLER
MASCH.-ING.